

ARCH

2022—1





ARCH

2022—1

Architektur mit Faserzement

Die Kunst unserer Zeit ist es, die vorhandenen Potenziale der gebauten Umwelt zu entdecken, zu beleben und weiterzuentwickeln. Das erfordert Einfühlungsvermögen, Kreativität und Flexibilität.

WEITERDENKEN

BHSF Architekten
Wohnbau Holligerhof 8, Bern

dekleva gregorič architects
Haus XXS, Ljubljana

RWPA Architekten
Oberstufenschule Hohfurri, Winterthur

- 2 **DOMINO**
4 **FLASHBACK**

6 **AUF ALTEM AUFBAUEN**
In einer Zeit, in der Materialien knapper werden, ist es sinnvoll, Gebäude nicht abzureissen, sondern umzubauen. Dadurch bleiben nicht nur die grossen im Bestand gespeicherten Mengen an Rohstoffen und Energie erhalten, sondern auch die ideellen Werte, die Erinnerungen, Bedeutungen und Spuren der Geschichte können so bewahrt werden.

12 **WOHNBAU HOLLIGERHOF 8 IN BERN**
BHSF ARCHITEKTEN
In Bern wurde ein altes Lagergebäude für eine Wohnbaugenossenschaft umgebaut und erweitert. Die Architekten haben die Qualitäten des Bestandbaus aufgespürt, erkannt und ihm durch die Transformation neue Bedeutung verliehen. Es sind grosszügige, teils ungewöhnliche Raumzuschnitte entstanden, die allein aus Kostengründen in einem Neubau undenkbar gewesen wären.

24 **EINFAMILIENHAUS IN LINZ**
SCHNEIDER LENGAUER PÜHRINGER ARCHITEKTEN

26 **DOLOMITENBAD IN LIENZ**
MACHNÉ & GLANZL ARCHITEKTEN

30 **HAUS XXS IN LJUBLJANA**
DEKLEVA GREGORIČ ARCHITECTS

32 **OBERSTUFENSCHULE HOHFURRI IN WINTERTHUR**
RWPA ARCHITEKTEN

36 **STUDENTENSTADT IN MÜNCHEN-FREIMANN**
MUCK PETZET ARCHITEKTEN

- 38 **ENGAGEMENT**
40 **DESIGN**
42 **AM START**

Weiterdenken

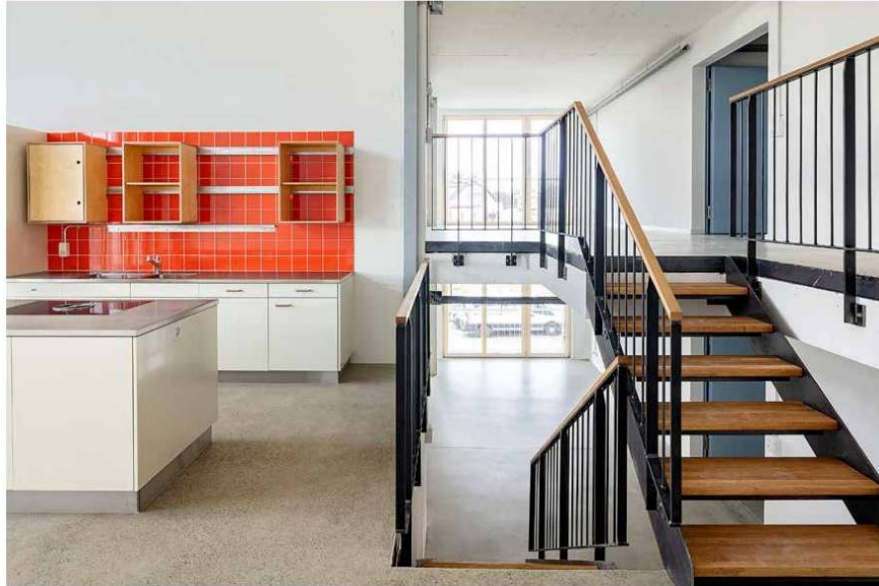
Schon längst sind Sanierung, Umbau und Weiterentwicklung des Gebäudebestands zu einem der wichtigsten Betätigungsfelder der Architektur geworden. Dabei geht es nicht nur um Energieeffizienz und Ressourcenschonung, sondern auch darum, unsere Baukultur und die mit ihr verbundenen zivilisatorischen und gestalterischen Errungenschaften zu erhalten. Unser Gebäudebestand beherbergt eben nicht nur materielle Werte, sondern auch ideelle.

Das sichtbarste Zeichen einer Bestandserneuerung ist die äussere Erscheinung, eine neue Fassadenbekleidung, eine neue Dachdeckung. Bei der Materialwahl versuchen die Architekten das Wesen des umzubauenden Gebäudes aufzuspüren und dieses in die Neuzeit zu übersetzen. Eine neue Fassadenbekleidung aus gewellten Faserzementplatten kann zum Beispiel ein Verweis auf die ehemalige gewerbliche Nutzung des Gebäudes oder des Arealen sein.

Die Verwendung von Faserzementplatten kann aber auch ein Zeichen für eine Verwandlung sein oder auf die traditionelle Verwendung des Materials anspielen. Im Fall eines Schwimmbads in Osttirol kam die neue Fassade aus Faserzementplatten der ursprünglichen Erscheinung der Sichtbetonfassade am nächsten. Beim XXS House in Slowenien hingegen transferiert die Fassade aus Faserzement ein altes Gebäude in ein vielbeachtetes Beispiel moderner zeitgenössischer Architektur. Dieses Haus ist schon bald 20 Jahre alt und zeigt, dass Faserzement in Würde altert. Denn auch Sanierungen und Umbauten müssen Bestand haben.

Jedes Gebäude hat seine Eigenheit, seinen individuellen Charakter. Diesen gilt es zu erkennen, zu erhalten und in die Jetztzeit zu überführen, so wie es BHSF Architekten mit einem Lagergebäude in Bern gemacht haben. Ein buntes Portfolio an Bauaufgaben und Herangehensweisen erwartet Sie in dieser ARCH.

Anne Isopp



BHSF Architekten

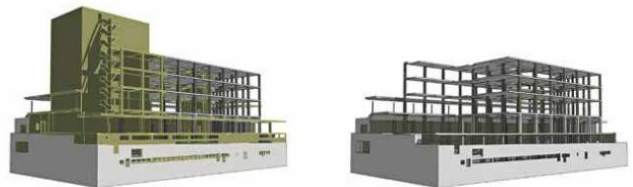
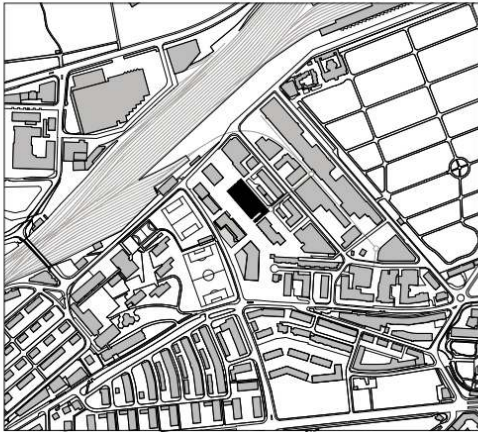
Wohnen wie im Renaissancepalast

Auf dem Areal der ehemaligen Berner Kehrrechtverwertungsanlage entsteht das neue Wohnquartier Holliger. Der erste fertiggestellte Wohnbau ist kein Neubau, sondern eine umgenutzte ehemalige Lagerhalle der Firma Tobler. Wo früher Schokolade lagerte, wird nun gewohnt und gearbeitet, und das in einer räumlichen Vielfalt, die ihresgleichen sucht.

Text: Sebastian Holzhausen, Fotos: Niklaus Spoerri







Auch Bern kennt wie andere Städte den Mangel an günstigem Wohnraum. Deshalb war es für die Stadt Bern ein zentrales Anliegen, nach der Stilllegung der Kehrriechterverwertungsanlage (KVA) auf dem Areal ein neues Wohnquartier mit bezahlbarem Wohn- und Gewerberaum zu entwickeln. Der Erhalt oder der Abbruch der Bestandsgebäude auf dem Areal stand den Teilnehmenden des dafür ausgelobten Städtebauwettbewerbs frei. Die Stadt hatte im Vorfeld abgeklärt, welche Gebäude sich überhaupt für einen Erhalt eignen würden, da die meisten durch die lange KVA-Nutzung stark belastet waren. Aus dem initialen Städtebauwettbewerb ging das Architekturbüro BHSF aus Zürich als Sieger hervor. Ein konsequenter Entscheidung, überzeugten BHSF in ihrem Beitrag doch vor allem mit der sinnfälligen Übernahme der grossvolumigen Bebauungstypologie dieses vormals gewerblich geprägten Areals. Die Architekten schlugen auch die Umnutzung des ehemaligen Lagergebäudes des Schokoladenfabrikanten Tobler zum Wohn- und Gewerberaum vor. Die Jury sprach ihnen dann dieses Baufeld als Folgeauftrag zu.

Verweis auf gewerblichen Ursprung

Der inzwischen fertiggestellte «Holligerhof 8» steht als grosses, rechteckiges Volumen zentral an der nordwestlichen Arealgrenze und thront als erster vollendeter Bau über dem entstehenden Quartier. Mit seiner gewellten Faserzementfassade und seiner rigiden Fensterordnung verweist er sichtbar auf seinen gewerblichen Ursprung. Der mächtige Eindruck entsteht auch durch die drei zusätzlichen Wohngeschosse, die in vorgefertigtem Element-Holzbau neu auf den vormals flachen Gewerbebau aufgesetzt wurden.

Wohnen mit Graffiti Spuren

Man betritt das Gebäude über die erhalten gebliebene Verladerampe. Diese steht nach wie vor den im Haus domizilierten Gewerbenutzungen zur Verfügung und dient zugleich als gemeinschaftlich genutzter, öffentlicher und gedeckter Vorplatz.

Die 4,60 Meter hohe Eingangshalle lässt die Besuchenden sofort die räumlichen Dimensionen spüren, mit denen die Architekten hier arbeiten durften. Eine grosse Bodenöffnung lenkt den Blick im Vorbeigehen in das 5,30 Meter tiefer gelegene, gewerblich ge-

nutzte erste von drei Untergeschossen. Der anschliessende zentrale, überhohe Korridor im Eingangsgeschoss ist angenehm breit angelegt und spannt sich längs zwischen den beiden neu eingefügten, seitlichen Treppenhäusern auf. Über alle Stockwerke gehende, von oben belichtete Lufträume geben eine Vorahnung auf den räumlichen Reichtum des Gebäudes.

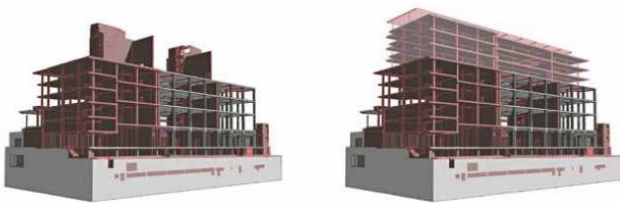
So weist der ehemalige Bestandsbau vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss durchgängig Raumhöhen von dreieinhalb bis viereinhalb Meter und ein durchlaufendes Raster massiver bestehender Betonstützen auf. Das erzeugt im Zusammenspiel mit den neu eingefügten Rauntrennwänden spannende räumliche Situationen. Die mit ihren Graffiti Spuren belassenen Stützen stehen massiv und hoch in den Wohnungen und verweisen subtil auf den Ursprung und die wechselhafte Nutzungsgeschichte des Gebäudes.

Spezifisch ist auch die räumliche Disposition in der ehemaligen Silohalle am nordwestlichen Gebäudeende: Mithilfe von Zwischenebenen gelang es den Architekten, den hier angeordneten Clusterwohnungen eine räum-

WEITERDENKEN



Zu Beginn wurden das Kakaobohnen-Silo und das Treppenhaus abgebrochen.



Nach dem Teilabbruch wurden die Treppenhäuser und der Bauteil für die Split-Level-Wohnungen neu betoniert. Zuletzt kamen die drei Holzgeschosse obendrauf.

liche Grosszügigkeit zu verleihen. Im Kontrast dazu stehen die Wohngeschosse der Aufstockung, in denen sich die gleichen Grundrisse innerhalb normaler Raumhöhen von 2,50 Metern wiederholen.

Überhohe Räume

Die Architekten haben es geschafft, die Besonderheiten der Räume für die Anliegen der Genossenschaft und ihre spezifischen Wohnbedürfnisse zu nutzen und weiterzuentwickeln: Clusterwohnungen und grosse Wohngemeinschaften mäandern durch die enormen Gebäudetiefen, wickeln sich um neue Lichthöfe oder stapeln sich auf mehreren Ebenen. Bewusst haben die Architekten viele Räume überhoch belassen und Einbauten nicht raumhoch ausgeführt. Das ermöglicht den späteren Bewohnenden unterschiedlichste Formen der Aneignung dieser Luft Räume.

Was Projektentwickler heute leider immer noch zu schnell als schlecht nutzbaren Bestand abtun, hat es den Architekten erlaubt, spezifische räumliche Lösungen zu finden, die in einem Neubau so gar nicht realisierbar gewesen wären. Die Architekten spre-

chen auch vom Privileg, hier Raumdimensionen vorgefunden zu haben, die mit überhohen Räumen, Hallen und Enfiladen an italienische Renaissancepaläste erinnern. Nicht zu vergessen ist, dass sich die für dieses Bauwerk neu gegründete Wohnbaugenossenschaft Warmbächli einen Ersatzneubau wohl gar nicht hätte leisten können.

Sebastian Holzhausen ist Architekt. Er führt seit 2012 gemeinsam mit Hannes Zweifel das Büro Holzhausen Zweifel Architekten mit Sitz in Zürich und Bern. Eines ihrer Kernthemen ist ebenfalls das Bauen im Bestand.

Wohnbau Holligerhof 8

Standort: Güterstrasse 8, Bern/CH

Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft Warmbächli, Bern

Architektur: BHSF Architekten, Zürich, mit Christian Salewski (Co-Autor Wettbewerbsprojekt)

Generalplaner: Planergemeinschaft BHSF Architekten, Zürich, und Itten Brechtbühl, Bern

Fertigstellung: 2021

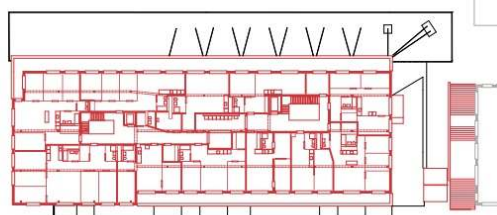
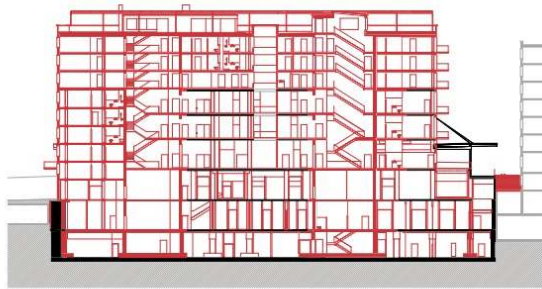
Bestandsbau: Eduard Helfer, 1965

Fassadenbau: Kühni AG, Ramsei/CH

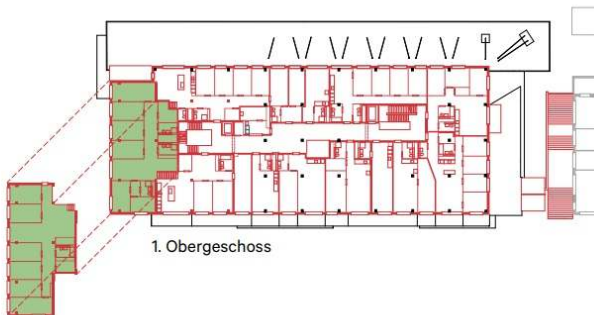
Fassadenmaterial: Faserzement-Wellplatte Ondapress-36 und Ondapress-57, naturbelassen

Innenausbauaterial: Holzzementplatte Duripanel in unterschiedlichen Farben

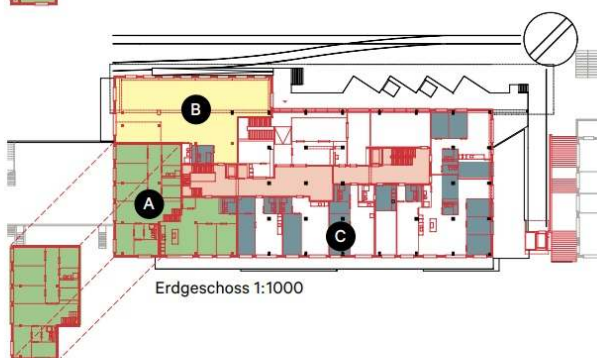
WEITERDENKEN



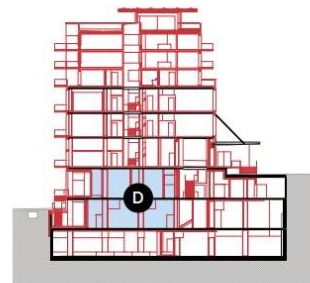
3. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss 1:1000

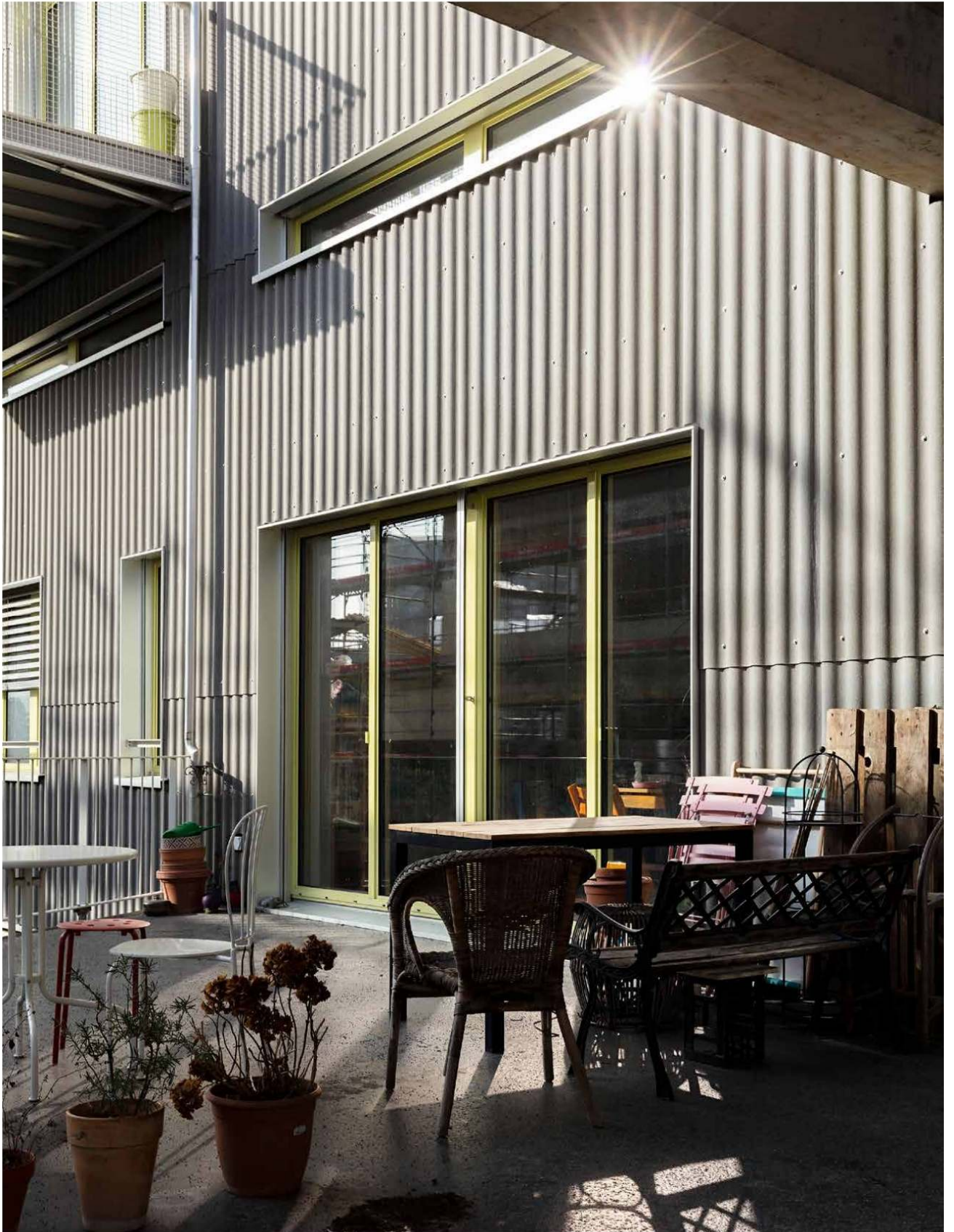


Der Reichtum an Wohnformen reicht von Split-Level-Wohnungen (A) über Selbstbau-lofts (B) bis hin zu selbst zu erschliessenden Galerien (C). Die Gewerberäume (D) liegen im Souterrain.



Das Bauen im Bestand ermöglicht solch gross-zügige Erschliessungs-zonen.

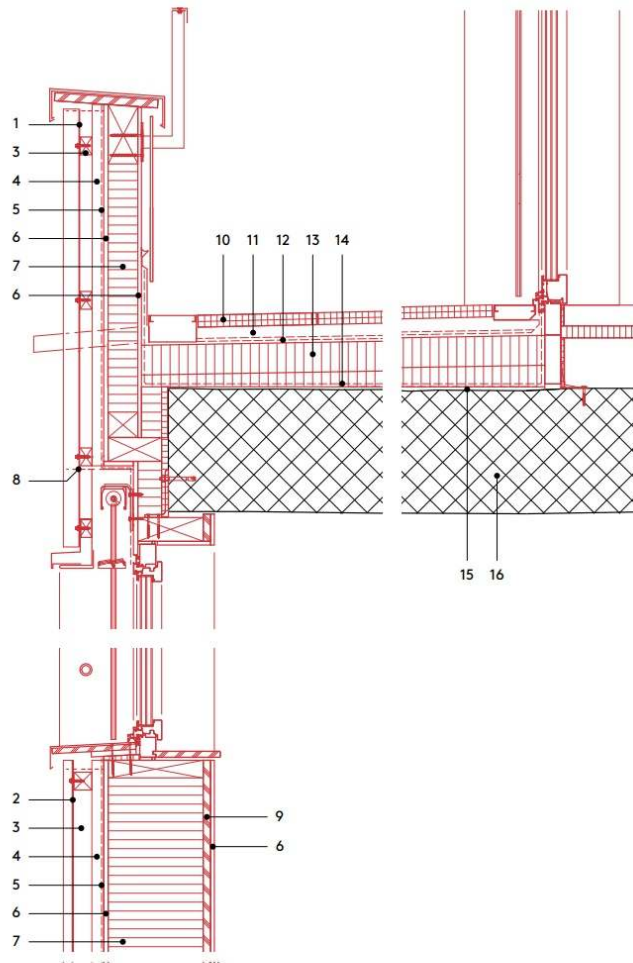




WEITERDENKEN

Vertikalschnitt 1:20

- 1 Wellplatte Ondapress-57
- 2 Wellplatte Ondapress-36
- 3 Horizontallattung
- 4 Hinterlüftung, Vertikallattung
- 5 Winddichtung
- 6 Gipsfaserplatte
- 7 Wärmedämmung, Mineralwolle
- 8 Hinterlüftungsgitter
- 9 Grobspanplatte
- 10 Zementplatten
- 11 Splittschüttung, Drainagematte
- 12 Abdichtung, bituminös, 2-lagig
- 13 Wärmedämmung
- 14 Dampfbremse, bituminös, vollflächig verklebt
- 15 Ausgleichsschicht
- 16 Stahlbetondecke Bestand



Der Charme der Industrie-architektur spiegelt sich in der neuen Fassade aus Faserzementplatten wider.

Die Dachterrasse für alle wird von Photovoltaik-Modulen beschattet.



«Der ehemals gewerbliche Charakter sollte auch nach dem Umbau noch ablesbar sein. Gewellte Faserzementplatten schienen uns dafür sehr passend.»

Für ARCH sprach Sebastian Holzhausen mit Axel Humpert und Tim Seidel. Sie sind Partner bei BHSF Architekten und leiten den Zürcher Firmensitz.

Warum haben Sie sich zur Weiterbearbeitung des ehemaligen Lagergebäudes entschlossen? War das eine Vorgabe?

TS: Erste Überlegungen zum Erhalt des Lagergebäudes haben wir bereits in den Wettbewerbsbeitrag einfließen lassen. Wir hatten anhand des Gebäudes die geforderten Grundrissbeispiele aufgezeigt, auch um mit Bauen im Bestand eine Art Feldforschung zu betreiben.

AH: Wir müssen der Jury danken. Wohnungen bauen zu dürfen, die mit Enfiladen, Hallen und überhohen Räumen an Renaissancepaläste des 16. Jahrhunderts heranreichen, noch dazu für kostengünstigen Wohnungsbau! Mit Abbruch und Neubau wäre das gar nicht möglich gewesen.

Das bringt mich zu den spezifischen Qualitäten des Bestandsgebäudes. Welche waren bei diesem Projekt für Sie, nebst den räumlichen Möglichkeiten, bestimmend?

AH: Das Grossartige an so einem Bestand ist, dass es erlaubt, nicht alles ausdetailieren zu müssen. Das Rohe des Gewerbaus lässt vieles zu. Wir haben im Lauf der Projektierung immer wieder festgestellt, dass planerisch schon ganz wenig ausreicht, um einen Eingriff im Bestand gut wirken zu lassen.

TS: Was natürlich nicht in allen Bereichen so einfach mit den Vorstellungen und den Zielen der Bauherrschaft in Einklang zu bringen ist. Es brauchte eine konstante Aushandlung zwischen dem Wunsch nach einer hohen Wohnlichkeit einerseits und unserem Respekt vor dem Bestand, bei dem wir möglichst viel von seiner gewerblichen Vergangenheit erkennbar lassen wollten.

Rührt daher auch die Wahl des Fassadenmaterials?

AH: Ja, sicher. Der ehemals gewerbliche Charakter sollte auch nach dem Umbau noch ablesbar sein. Gewellte Faserzementplatten in ihrer einfachen grauen Ausführung

schiene uns sehr passend, man kennt das ja auch von Trapezblechfassaden. Aber Faserzement hat eine weichere, wohnlichere Haptik und Optik.

Bauen im Bestand heisst auch immer, sich mit limitierenden Faktoren, mit gegebenen Settings und spezifischen Einschränkungen auseinanderzusetzen. Wie sind Sie damit umgegangen?

AH: Da muss ich weiter ausholen. Wir sind beide in Deutschland aufgewachsen, ich im Ruhrgebiet, Tim in Darmstadt. Orte, die sehr vom Wiederaufbau nach dem Krieg gekennzeichnet sind, mit all den städtebaulichen Brüchen. Kurz gefasst: Wir sind mit einem Auge für das vermeintlich «nicht Schöne» und seine Qualitäten gross geworden. Dieser ähnliche Hintergrund paart sich mit dem gemeinsamen Interesse an der Weiternutzung und am Weiterbauen von vordergründig Hässlichem.

TS: Qualitäten in Bestandstrukturen zu erkennen und mit dem eigenen Beitrag weiterzuführen, ist auch etwas, das von unserem Studium an der ETH Zürich bei Miroslav Šik und Peter Märkli herrührt. Es bedingt eine Forschung an spezifischen Themen, anstatt nur gängige Standards anzuwenden.

Eine Herausforderung sehe ich bei diesem Projekt in der Umwandlung eines Gewerbehouses zu einem Wohnhaus. Inwiefern hat Sie das gezwungen, gewöhnliche Wohnvorstellungen zu hinterfragen?

«Bauen im Bestand hat sich hier in Bezug auf eine umfassend verstandene Nachhaltigkeit definitiv gelohnt.»

WEITERDENKEN



AH: Sonderwohnformen waren bereits im Wettbewerb gefordert, Gross-WGs, Clusterwohnungen und so weiter. Dafür bot sich das bestehende Gebäude mit seinen grossen Räumen und den diversen Raumtypologien geradezu an. Wir entschieden uns schon im Wettbewerb, anstatt diese Wohnformen gleichmässig auf die Baufelder zu verteilen, alle konzentriert in das zentrale Gebäude zu packen, dazu noch die geforderten Atelier- und Gewerbeflächen. Wir sahen darin vor allem die Chance, ein lebendiges Zentrum für das Areal zu etablieren.

Wie sehr liess sich der Nachhaltigkeitsanspruch aufrechterhalten, da Sie für den Umbau von Gewerberaum zu Wohneinheiten stark in die Struktur des Gebäudes eingreifen mussten?

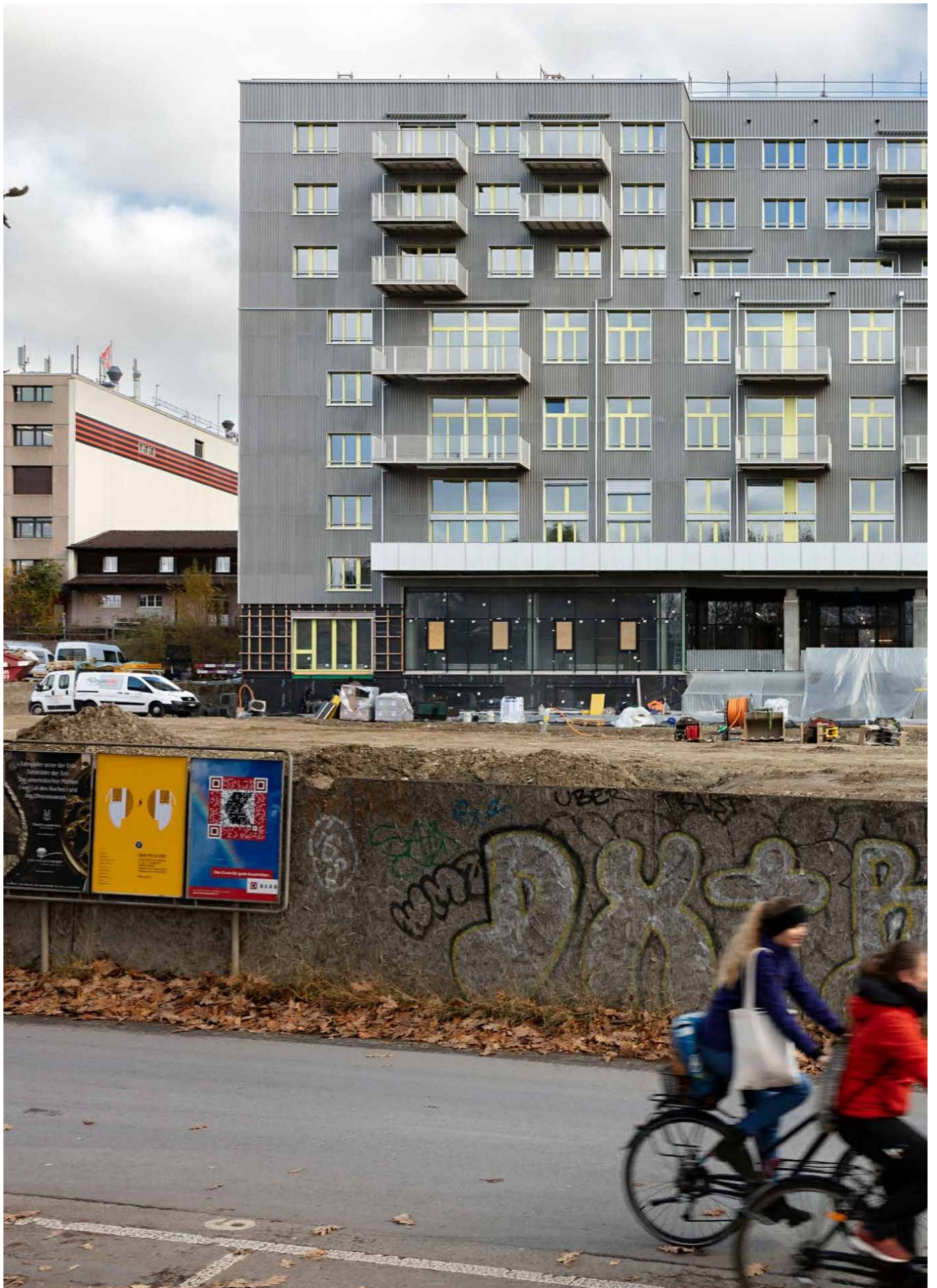
TS: Grundsätzlich hat sich das Bauen im Bestand in Bezug auf eine umfassend verstandene Nachhaltigkeit definitiv gelohnt. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass dadurch 21.000 Tonnen Beton nicht

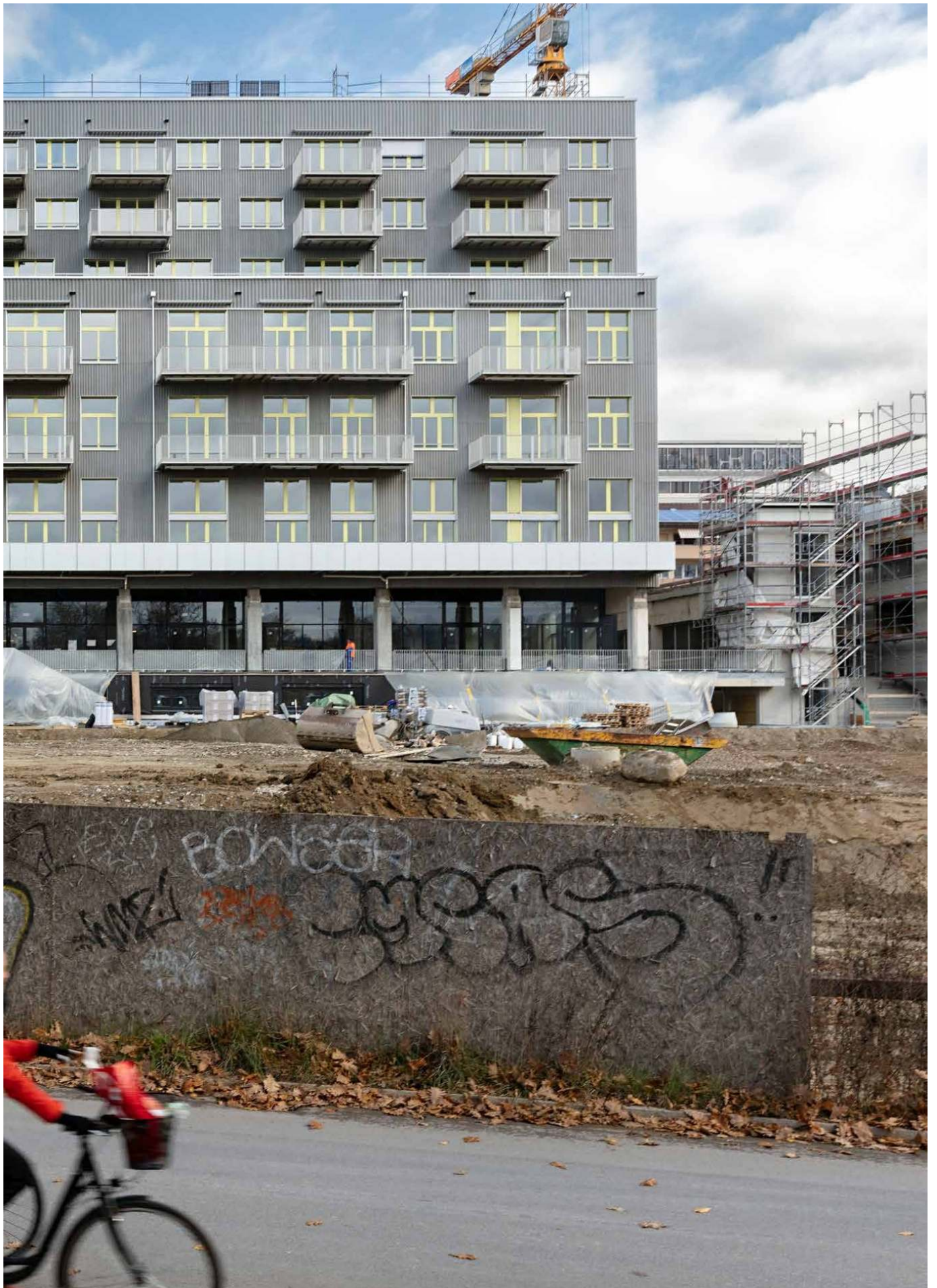
abgebrochen wurden! Wenn man aber rein auf energetische Themen schaut, muss man natürlich gewisse Kompromisse in Kauf nehmen, das ist klar.

AH: Nachhaltigkeit ist mehr als nur Energieeinsparung. Soziale Nachhaltigkeit ist bei einem so grossen Areal mindestens ebenso wichtig. Wir sprechen da über die Identifikation des Ortes im Kontext. Auch die erwähnte räumliche Spezifik bekommt man in einem Neubau so sicher nicht hin.

TS: Es ist mit Blick auf die Sonderdetails, die ein Bestandsbau verlangt, sicher auch kein günstigeres Bauen. Aber wenn man die Summe der spezifischen Qualitäten anschaut, die sich aus dem Umgang mit dem Bestand ergeben, muss man sagen, dass die Gesamtbilanz unterm Strich definitiv positiv ausfällt.

BHSF Architekten ist ein Büro mit Sitz in Zürich und München. Es wurde 2007 von Benedikt Boucsein, Axel Humpert und Tim Seidel gegründet und widmet sich der Architektur und dem Städtebau. Neben praktischer Bau- und Entwurfstätigkeit führt BHSF regelmässig Werkstattgespräche im eigenen Büro durch und ist in Lehre und Forschung an der FHNW Muttens und der TU München aktiv. Auf dem Bild sind die Architekten mit einem Modell eines Umbaus für ein Haus in Zollikon zu sehen.





EPILOG

Liebe Leserinnen und Leser

«Soll man das erhalten?» Diese Frage steht zu Beginn jeder Baumassnahme an bestehenden Gebäuden. Eine Weiterentwicklung des Bestands ergibt nur dann Sinn, wenn er von guter Substanz ist – sowohl konstruktiv-funktional als auch gestalterisch. Aber auch das Neue und Ergänzende muss qualitativ sein. Das umgebaute, sanierte oder erweiterte Projekt soll ja ebenfalls ein langes Leben haben und selbst als erhaltenswert gelten.

Wir freuen uns, dass unsere Faserzementplatten, ob gross- oder kleinformig, ob eben oder gewellt, gerne und oft bei solchen Bauaufgaben als Material zum Einsatz kommen. Häufig bedarf es für die zu bewältigende Herausforderung spezifische Detaillösungen, wie handgeformte Faserzementelemente oder neue technische Lösungen, etwa spezielle Befestigungsmethoden. Zusammen mit Planern und Planerinnen, Bauherren und Bauherrinnen tragen wir mit unserer Fachkompetenz gerne dazu bei, eine passende Lösung für das jeweilige Gebäude zu finden. Und so entwickelt sich nicht nur unsere gebaute Umwelt, unsere Baukultur weiter, sondern auch wir als Unternehmen mit unserem Know-how und unserem Angebot an unsere Kunden und Kundinnen.

Wenn Architekten Faserzement als neue Fassaden- oder Dachbekleidung auswählen, dann auch, weil das Material einen Bezug zur Geschichte eines Areals oder Gebäudes herstellen und gleichzeitig modern sowie zeitgenössisch wirken kann. Ein gelungenes Beispiel dafür stammt von dekleva gregorič architects. Sie haben am Rand von Ljubljana an einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude weitergebaut.

Faserzement selbst hat eine eigene Geschichte und eine lange Tradition in der Architektur, ist dabei innovativ und zeitlos. Auf diese Weise wird Architekturgeschichte weitergeschrieben, und wir sind stolz darauf, dass unser Material Teil dieser architektonischen Erzählung ist.

In diesem Sinne, bleiben Sie uns verbunden,
Harry Bosshardt, CEO Swisspearl Group

IMPRESSUM

ARCH. Architektur mit Faserzement

Bestellungen / Adressänderungen
arch@eternit.ch

ISSN 2673-8961 (Deutsch)
ISSN 2673-8988 (Französisch)

Herausgeber
Swisspearl Group AG, Niederurnen
www.swisspearl-group.com

Mit ihren Töchtern
Eternit (Schweiz) AG, Niederurnen
Eternit Österreich GmbH, Vöcklabruck
Eternit Slovenija d.o.o., Deskle
Swisspearl Deutschland GmbH, München

Beirat
Martin Tschanz, Dozent ZHAW
Gabriele Kaiser, Architekturpublizistin
Anna Domagala, Hans-Jörg Kasper, Marco Pappi

Projektleitung: Christine Dietrich, Niederurnen
Redaktion: Anne Isopp, Wien
Lektorat und Produktion: Marion Elmer, Zürich
Korrektur: Barbara Geiser, Zürich
Gestaltung: Schön & Berger, Zürich
Plangrafik: Deck 4, Zürich
Druck: Buchdruckerei Lustenau, Lustenau

Abbildungen
SU Niklaus Spoerri, Lucas Peters, Wolfgang Retter,
UB Heidelberg, G. Niemann; ÖAW (Hrsg.), Der Pa-
last Diokletians in Spalato, S. 24, Daniel Kaufmann
S. 2 Markus Lanz
S. 3 Alessandra Schellnegger
S. 4–5 Jens Kristian Seier
S. 6 Anastasia Savinova
S. 8 Pasquale Rizzi
S. 10 o. li. Christian Richters
S. 10 o. re. Roger Frei, Zürich
S. 10 M. Andre Kiskan
S. 10 u. li. Edward Beierle
S. 10 u. re. Georg Aerni
S. 12–13, 15 u., 17–19, 22–23 Niklaus Spoerri
S. 14, 15, 21 BHSF Architekten
S. 24 Schneider Lengauer Pürhinger
S. 25 Kurt Hörbst
S. 26–27, 28 Wolfgang Retter
S. 29 Paul Ott
S. 30 li. dekleva gregorič architects
S. 30 re., 25, 42 o. David Schreyer
S. 32–33, 35 Lucas Peters
S. 34 RWPA Architekten
S. 36–37 Muck Petzet Architekten
S. 38 o. Kurt Kuball
S. 38 u. gaupenraub +/-
S. 39 Florian Albert
S. 40 o., u. re Oliver Hofer und Lucas Koberl
S. 40 u. li. Eternit (Schweiz) AG
S. 41 Alexander Gempeler
S. 42 u. Neuberger College
S. 43 Larry Williams
U 4 1stDibs.com, Inc. 2022

Rechtliche Hinweise
Alle Texte, Bilder und Grafiken in dieser Publikation
sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses
Werks darf in irgendeiner Form vervielfältigt,
verbreitet, weiterverarbeitet oder Dritten zur Ver-
fügung gestellt werden.
Der Herausgeber übernimmt keine Garantie für
die Fehlerfreiheit oder die Richtigkeit aller
Angaben. Die Pläne stellen die Architekten zur
Verfügung. Die Detailpläne wurden zur besseren
Lesbarkeit überarbeitet.

eternit®

Eternit (Schweiz) AG
CH-8867 Niederurnen
Telefon +41 (0)55 617 11 11
info@eternit.ch
www.eternit.ch

Eternit Österreich GmbH
Eternitstraße 34
A-4840 Vöcklabruck
Telefon +43 (0)76 72/707-0
info@eternit.at
www.eternit.at

Eternit Slovenija d.o.o.
Anhovo 9
SI-5210 Deskle
Telefon +386 (0)5 392 15 72
info@eternit.si
www.eternit.si

**swiss
pearl**®

Swisspearl Deutschland GmbH
D-93149 Nittenau
Telefon +49 94 36 903 3297
info@swisspearl.de
www.swisspearl.de





Mit Patina noch wertvoller

Dieses spindelförmige Pflanzgefäß aus Faserzement wurde in den 1950er-Jahren von Anton Bee entworfen, einem Schüler Willy Guhls. Längst ist die sogenannte Spindel zum Designklassiker geworden. Mit Gebrauchsspuren, als Vintage-Objekt, ist sie besonders gefragt.

